



2101 068762697

Bodman

S T U F E N

LIBRARY
OF
CETON UNIVERSITY

G C 1
Emanuel von Godman.

Stufen.

Zürich 1894.

Verlag von „Stern's literar. Bulletin der Schweiz“.

Im Verlag von „Stern's literarischem Bulletin der Schweiz“ sind erschienen:

Matthold. Neue Dichtungen von Maurice Reinhold von Stern
Dritte Auflage. Preis: brosch. Mk. 2,50 = Fr. 3,00; in hoch-
elegantem Originalband mit Goldschnitt Mk. 3,75 = Fr. 4,50

Stimmen der Stille. Gedanken über Gott, Natur und Leben
von Maurice Reinhold von Stern. Preis: broschirt Mk. 4,00
= Fr. 5,00; in hochelegantem Originalband mit Goldschnitt
Mk. 5,60 = Fr. 7,00,

Die Baltischen Lände in Liedern ihrer Dichter. Heraus-
gegeben von Heinrich Johanson. Preis: broschirt Mk. 6,00 =
Fr. 8,00; in hochelegantem Originalband mit Goldschnitt Mk.
8,00 = Fr. 10,00.

Levi in Urzeiten. Von Dr. F. Waldmann. Preis: broschirt
Mk. 7,00 = Fr. 8,75; in hochelegantem Originalband mit Gold-
schnitt Mk. 8,00 = Fr. 10,00.

**Wilhelm von Teng und das von ihm entdeckte Gesetz der
Genialität.** Von Paul Fald. Preis: broschirt Mk. 1,00 =
Fr. 1,25; geb. Mk. 2,00 = Fr. 2,50.

Stufen. Episches und Satirisches von Emanuel von Bodman
Preis: brosch. Mk. 1,00 = Fr. 1,25; geb. Mk. 2,00 = Fr. 2,50

Stern's literarisches Bulletin der Schweiz. I. Jahrgang
1892/93; elegant gebunden Mk. 6,40 = Fr. 8,00

„Stern's literarisches Bulletin der Schweiz.“

Herausgegeben von Maurice Reinhold von Stern.

Er erscheint monatlich.

Abonnementspreis: jährlich Fr. 5,—, halbjährlich Fr. 2,50,
vierteljährlich Fr. 1,25.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und sämtliche Poststellen
der Schweiz, sowie vom Herausgeber, Auserisli-Bürch,
Badenerstrasse 208.

Ferner sind durch meinen Verlag zu beziehen:

Maurice Reinhold von Stern's Werke.

Arbeitslohn und Arbeitszeit. Eine Gedenschrift zur Er-
innerung an den 1. Mai 1890. Zürich 1890. Buchdruckerei des
schweizerischen Grätkervereins in Zürich. Preis: Mk. 0,20 =
Fr. 0,25.

Sonnenraub. Neue Lieder. Mit dem Portrait des Verfassers.
8°. Elegante Ausstattung. Verlag von Wilhelm Friedrich in
Leipzig. Preis: broschirt Mk. 2,00 = Fr. 2,70, gebunden
Mk. 3,00 = Fr. 4,00,

Stufen.

Eyrisches und Satirisches

von

Emanuel von Godman.

..



Zürich 1894.

Verlag von „Stern's literar. Bulletin der Schweiz“.

Druck von Eduard Moos in Erfurt.

Uebersicht.

An ein Mädchen.

	Seite
Blüte des Glücks	1
Angst	1
Du	2
Abschiedstunde	4
Epit	4
Seeabend	5
Zurück	6
Sonntagmorgen	7
Frühlingssehnen	7
Maiiglödchen	9
Nachmittags	9
Schrei	10
Südwind	11
Traumnacht	11
O wärst du bei mir	12
Bitterspiel	13
Im Feld	13
Vor Jahren	14
Fieber	16
Schwüle	16
Am Fenster	17
Am andern Morgen	18
Es ist nicht wahr	19
Und seh' ich dich wieder	20
Es wäre schal	21

342
.65
388

RECAP)

541253

Fort	21
Umschlag	21
Gebet	21

Vermischtes.

Den Poetastern und Kritikastern	27
Krone der Größe (Vision)	27
Dämmerungen I—II	28
Genius	29
Grundsatz	30
Frühling	31
Gretchen	31
Schwestern	32
Trog	33
Geld	34
Maria	35
Morgen	36
Gesetz	36

Märchen.

Dr. Maulwurf	43
Kaffeekränzchen	44
Ein Roman I—III	45
Der Narr	48
Streifzug	49
Wir tanzen nicht	50
Behüt' dich Gott	51

Plaudereien.

Gemeinderatssitzung	55
Droben im „Sternen“	56



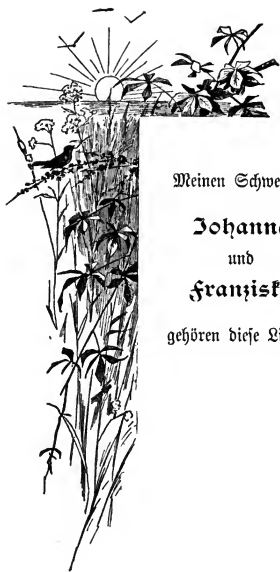
An ein Mädchen.

O gib, vom weichen Pfähle,
Träumend, ein halb Gehör!
Bei meinem Saitenspiele
Schlase! was wißt du mehr?

Bei meinem Saitenspiele
Segnet der Sterne Heer
Die ewigen Gefühle;

— — —
— — —

Goethe.



Meinen Schwestern

Johanna

und

Franziska

gehören diese Lieder.

Blüte des Glücks.

Vom Baum des Glücks ist sternentrunken
Leis eine Blüt',
Leis eine weiße Blüt' gesunken
In mein Gemüt.

Seit dieser weichen Mainachtstunde
Bebt es und schwillt,
Es taut ein Duft aus seinem Grunde
Und taut und quillt.

Angst.

Die Woge rauscht, die Woge rinnt,
O Herz, dir wird so schwer.
Mir war, als brächte mir der Wind
Ein trübes Wort vom süßen Rind,
Ein Wort so tot und leer.

Mein Leben rauscht, mein Leben rinnt,
Mein Leben rollt vorbei.
Und dort beim stillen Blumenkind,
Das großen Auges lauscht und sinnt,
Dort spricht sein grüner Mai.

Die Woge rauscht, die Woge rinnt,
O Herz, dir wird so schwer.
Mir war, als brächte mir der Wind
Ein trübes Wort vom süßen Kind,
Ein Wort so tot und leer.



Du.

Wie der Mondstrahl
Stumm und weich
Durchs Gewölke sickernd
Der dunkeln Erdenbraut,
Der sehnsuchtbangen,
Seinen Silberfuß
Auf die Stirne drückt,
Hat dein Auge,
Das seelenvolle,
Mir geleuchtet in die bange Seele.

Wie der Frühlingswind
Durch die knospenden,
Schwellenden Gräser der Heide sächelt,
Daß sie anheben ihren sanften
Rätselreichen Gesang,
Ist ein Wehen
Von dir gekommen
Durch die große Harfe meines Herzens.
Ihre Saiten beben
Und klingen
Und rauschen,
Volle Töne ringen sich los
Und quellen
Und fluten
Und steigen empor
Ahnungsmächtig
In die glückverheißenden,
Schimmernden,
Purpurumgoldeten
Höhen der Liebe . . .

Abschiedstunde.

Trüb ward mein Herz und trüber;
Wir standen an Chillons Strand,
Die Sonne schlang herüber
Ein goldgetränktes Band.

Wir sahen im fernen Westen
Bluten die Abendglut,
Und unsre Augen näßten
Sich dunkel wie die Flut.

Und unsre Hände faßten
Sich heiß zum letzten Mal . . .
Hoch über die Bergeszacken
Irrte der Mondesstrahl.

Spuk.

Die Stadt entschläft. Der Abendschein
Spielt durch mein Fenster leis herein

Und malt mit unsichtbarer Hand
Ein Zartgemälde an die Wand:

Ein wildumbuschtes, frisch Gesicht,
Das grüßend aus dem Dunkel bricht.

Es flüstert mir der rote Mund
Von Blut und Kuß in Sommersfund.

Da — eine Uhr herüberschilt,
Und rasch zerrinnt das Zauberbild.

Seeabend.

Der Mond steigt aus den Binsen empor
Und streut seine Perlen nieder,
Im Schlafe flüstert das Rohr
Die alten traurigen Lieder.

Die Wellen des Sees umlallen mich jacht
Den Rachen, silbertrunken,
Die blaue Sternennacht
Ist tief hereingesunken.

Es zittert herüber mit vollem Klang
Ernst ein Glockengeläute,
O Herz, wie horchst du bang,
Was dir der Klang bedente.

Zurück.

Der Nordwind pfeift uns Fenster,
Es geistert das Dämmerlicht;
Wir beide sitzen im Dunkeln,
Wir mögen die Lampe nicht.

Du schmiegst das warme Köpfchen
An meine Schulter an,
Dein Rosen und süßes Geplauder
Hält mich in seinem Bann.

Es schwirrt ein Schwärmer ans Fenster.
Was hat er von uns gewollt?
Wir sitzen und träumen umschlungen,
Träumen ins Abendgold.

Sonntagmorgen.

Hier auf sinnenden Wegen
Blumen und blißender Strahl!
Liederperlenregen
Tränfeln die Lerchen ins Thal.

Falter tändeln am Hange,
Bienen um Kirschenseim,
Drüben vom Kirchengange
Wandert das Mädchen heim.

Voll erschlossenes Weilchen
Schwebt sie im blauen Gewand,
Noch ein folterndes Weilchen
Und du drückst ihr die Hand.

Frühlingssehnen.

Saß mit dir im Gartenhaus.
Sassen schweigend, Hand in Hand,
Blickten sehrend übers Land;
Deine Haare fielen kraus.

Sehnend blickten wir ins Land . . .
Und um unsre Stirnen, bang,
Ging ein Klang wie Geistersang,
Und wir horchten festgebannt.

Horchten stumm und festgebannt.
Drüben floß der blaue Rhein
Sanft im Frühlingssonnenschein,
Und wir saßen Hand in Hand.

Und wir konnten nicht verstehn
Diesen goldnen Rätselsang,
Der um unsre Stirnen klang,
Klang wie Blumengeisterwehn.

Schweigend blickten wir uns an.
Und um unsre Stirnen wand
Wehmut leis ihr Zauberband,
Bis der Nachtwind uns umrannt . . .

Maiglöckchen.

Wie fließt in mein stummes Zimmer
Mornacht wellend und mild!
Es schmiegt sich der Mondenschimmer
Lächelnd an dein Bild.

Maiglöckchen, die du mir gegeben,
Duften so süß und heiß,
So duftet in mein Leben
Deiner Liebe Blütenreis.

Nachmittags.

Den Sand benetzte Wellenschnee.
Wir fühlten die Herzen klopfen . . .
Eintönig in den Bodensee
Fielen die Sonnentropfen.

Von deinem Nacken prickelte Duft,
Es glitzerten deine Ringe,
Es glitten durch die weiche Luft
Zwei weiße Schmetterlinge.

Sie glitten gepaart und gewiegt vom Wind
Hinauf zu den alten Cypressen,
Du rücktest näher, scheues Kind,
Und redetest leiz und vergessen.

Dann loderten unsre Herzen hell
Vor lauter Sonnenfunken,
Dann hab ich aus purpurrotem Quell
Kuß um Kuß getrunken.

Schrei.

D könntest du, und wär's dies eine Mal,
In meinen düstern Seelenabgrund steigen
Und tanzen sehn den bleichen Geisterreigen,
Wie ihn gesandt die große Mutter Qual!

D könntest du's, und wär's mit einem Blick!
Die Nacht zerränne, die Gestalten ruh'ten,
Um unsre Leiber wogten Sonnenfluten,
Und jauchzend beteten wir zum Geschick.

Südwind.

Wir schreiten im Garten hin und her,
Dir brennt im Haar die Rose;
Die Winde gehen düsteschwer,
Die Wellen plaudern los.

Du schwebst so still und voll dahin
Wie der Klang der Anselieder,
Mir quillt in den verzückten Sinn
Der Wohlklang deiner Glieder.

Traumnacht.

Ein zarter Traum hat mich hent Nacht
umspinnen.
Von weichen Armen ward ich eingewiegt,
Ein weicher, warmer Leib hat mich umschmiegt,
Und einmal schlürft' ich alle Weltenwonne.

Doch als der Morgen dann herauf=
geschwommen,
Hohlängig auf dem aschenfahlen Rahn,
Sah er mich schadenfroh und höhnisch an
Und hat das liebe Bild mitfortgenommen.

O wärst du bei mir.

O wärst du bei mir im zwitschernden Hain
Hier unter Halmen und Ruten!
Goldner, funkelnder Sonnenschein
Sollte uns weich umfluten.

Ich preßte das stummverglühete Gesicht
In deinen Busen nieder,
Und den Giftkranz, der mein Herz umflieht,
Du zerriffest ihn wieder.

Und der Mai durchzöge den Weltenraum,
Gefahren von schimmernden Rossen,
Und wir, wir säßen in schauerndem Traum
Blütenübergossen.

Zitherpiel.

Wenn du die Zither schlägst zu Abendzeiten,
Berührst du mir die tiefsten Herzenssaiten,
Und sanft entschwebt mein Geist in dunkle
Weiten.

An deinem Wunderspiel hab ich's empfunden,
Daß Wehmut dich mit ihrem Netz umwunden
In mondumflossnen sommerweichen Stunden.

.....

Im Feld.

Dein Auge ist groß und dunkel
Wie das schlafende Meer.
Gebannt in seinem Gefunkel
Schwillt meine Seele schwer.

Viel Sonnenelfen schweben
Und singen uns Roggengold,
Ich möcht' sie dir fangen und geben
Als meinen Liebesold.

Auf Schwingen weiß und flimmernd
Gaukeln sie weit zurück . . .
Du blickst mich an so schimmernd . .
Wie ein zitternder Traum von Glück.

Vor Jahren.

Frühlingstag. Du warst noch Kind,
Hobst voll Glück das Köpfchen,
Und im leisen Sonnenwind
Flog ein braunes Zöpfchen.

Tauchten all die andern ein
In die Waldestühle,
Blieb ich stehn mit dir allein
Bei der Sägemühle.

Gab dir meinen Weidenstrauß,
Lachtest mit den Blüten.
Flog ein alter Spaß heraus,
Frech uns zuzunicken.

Querfeldein den andern nach
Ging's drauf rasch und munter,
Diese rückten allgemach
Schon den Berg hinunter.

Als es dann vor deinem Haus
Gab ein Abschiedständchen,
Zogst du sacht den Handschuh aus,
Reichtest mir das Händchen.

Hei! wie Berge schwamm es da
In den trunkenen Sinnen;
Mit der Mundharmonika
Rückten wir von hinnen.

Lange Kette dampften wir
Unsern schlechten Knaster,
Lange Kette stampften wir
Uebers Straßenpflaster.

Fieber.

Du bist so bleich, und so düster blühn
Die Rosen auf deinen Wangen,
Und deine Blicke flehn und sprühn
Wie in zitterndem Verlangen.

O sag' mir, woher dieser schwüle Drang,
Woher dies Hasten und Beben!
Mich packt es am Herzen kalt und bang.
Und ich möchte mit dir leben!

Deine Blicke wirrer und wirrer sprühn . .
Ich zucke jäh zusammen:
Die Rosen auf deinen Wangen glühn,
Glühn wie Todesflammen.

~~~~~

## Schwüle.

Wenn ich dein Haar durchwühle,  
Den florumhangenen Arm  
Dir küsse, o wie fühle  
Ich meine Worte arm.

Samtrosen möcht' ich dir streuen  
Ueber den ganzen Leib  
Und immer den Wunsch erneuen:  
O komm und sei mein Weib!

O tauche mit mir in die Wellen  
Heißer schimmernder Luft!  
O laß uns von ihnen umquellen  
Ruhend Brust an Brust!

O laß unsre Seelen zusammen=  
Fließen zu einem Guß  
Und meine lodernden Flammen  
Sterben in deinem Kuß!

---

## Um Fenster.

Deine mondbeperkten Strähnen  
Rinnen weich um mein Gesicht,  
Und du sprichst: wie Dämmerlicht  
Träume flieht  
Kommt das Wähnen, stirbt das Wähnen.

Düster starr' ich durch die Zweige  
Und mir ist: im Abendschein  
Stehen drunten wir am Rhein  
Ganz allein,  
Und das Wähnen geht zur Reige.

Und mir ist: wir müssen trinken  
All das goldne Sonnenblut,  
Das auf kühler Spiegelflut  
Schwimmt und ruht,  
Müssen in die Tiefen sinken . . .

### Um andern Morgen.

Noch ist mir, ich rase mit dir durch den Saal,  
Und es tanzen und flirren die Kerzen,  
Und ich höre die süß-selige Qual  
Entgegenpochender Herzen.

Noch ist mir, ich fühle deinen Hauch  
Um meine Schläfen wehen,  
Und dann — ich sah durch Duft und Rauch,  
Wie du Ihn angesehen.

Wie du ihm heimlich zugenickt —  
O ich kann es nicht vergessen!  
Und noch brennt die Thräne, die ich zerdrückt,  
Daß ich dich nie besessen.

### Es ist nicht wahr.

Es ist nicht wahr, daß du mich nie geliebt,  
Dein Mund hat eine Lüge kalt gesprochen!  
Wie fühlt' ich deinen Busen glühn und pochen  
Bei meinem Kuß — o daß es Lügen giebt!

Mit diesem nackten messerscharfen Wort  
Hast du mir halb das Herz herausgerissen,  
O wüßtest du's, du weintest in die Rissen.  
So aber zuckt der Stumpf weheinsam fort.

Gedenkst du noch an jenes Abendgold  
Das uns umglomm, als wir im Lehnstuhl  
saßen?  
Berauscht von erster Blut uns selbst vergaßen?  
Wie mancher Donner ist seitdem verrollt.

Die Sonne blüht. Der Wiesendunst zerfliehet.  
Ein Wort, ein Wort, und alles ist vergeben,  
Und neugeboren jauchzen wir ins Leben —  
Es ist nicht wahr, daß du mich nie geliebt!

~~~~~

Und seh' ich dich wieder.

Und seh' ich dich wieder, und giebst mir
die Hand,
Dann steh' ich mitten in rotem Brand,
Die Flammen zucken mir ins Gebein,
Doch meine Seele schämt sich zu schrein.

Und überwellt deine Augenslut
Mich wieder mit ihrer Schauerflut,
Dann schwimmt an mein Herz das tote Glück,
Und mein Herz zerbröckelt Stück um Stück.

Es wäre schal.

Es wäre schal, wollt' ich mein Sein
verdammen,

Nachdem du mir so viele Blütenstunden
So heiß von Duft zum stillen Kranz gewunden,
Der grünt und grünt umleckt von tausend
Flammen.

Nach mag ich nimmermehr der Lust entjagen.
Wenn du mich einstens sah'st mit bleichen
Lippen

Nur dünnen Schaum aus ihrem Becher nippen,
Du blicktest erdwärts — müßtest mich beklagen.

Und Mitleid will ich nicht, wo unter Wehen
Und Schauern ich um Liebesglut geschrieen!
Der öde Zweig, um den die Nebel ziehen,
Soll nicht bei Mondschein wiederblühn ins
Leben.

fort!

Goldblätter rascheln in den Kies.
O du, daß ich so von dir muß;
Noch kreischt im Ohre mir die Thür,
Kein warmes Wort, kein letzter Kuß!

Ich sah dich gestern am Klavier
Vom Weg herauf. Es war schon spät.
Du sangst; mir war, mein Jugendglück
Sei mit dem letzten Ton verweht.

Einmal singst du einem andern wohl
Die Lieder vor von meiner Blut;
Ein anderer zittert mit dir nach,
Was mitternächtlich schrieb mein Blut.

Goldblätter . . . Ich vergebe dir
Dein Schwanken — und so sind wir quitt.
Und möge dich im Liebesrausch
Nie schütteln, was ich um dich litt.

Amfelschlag.

Wir träumt es von dem Sommerduft
Der auf den heißen Gärten lag
Am Nachmittag,
Als meine Sehnsucht schwül und bang
Um deine stammelte und rang.

Die Zweige spielten auf dem Kies.
Ich küßte deine weiße Hand,
Der irre Brand
Auf deinem trunkenen Gesicht
Goß mir ins Herz ein süßes Licht.

Fern sah ich eine blaue Nacht.
Von deinem Haare pflückt' ich heiß
Das Myrthenreis
Und nahm dich in die Arme traut
Und sprach zu dir: du meine Braut! . . .

Nun liegt in goldnem Nebelmeer
Versunken jene stille Zeit
So weit, so weit.
Nur manchmal, wenn die Amsel ruft,
Umfließt mich warm ihr Sommerduft.

Gebet.

Nun sankst du, Liebe, müd und bleich
Hinab in schäumende Wellen.
Bald werden sie dich dem Nebelreich
Der toten Träume gesellen.

Doch eh' ich wieder mit schwellender Luft
Den Flug zur Sonne wage,
Ruft es mir zu aus erschütterter Brust,
Daß ich heiligen Dank dir sage.

Und warst Du auch nur ein Wahngesicht
Mit dunkeln zerfließenden Locken,
Einst trank meine Seele dein Augenlicht
Aufdämmernd und süß erschrocken.



Vermischtes.

Den Poetastern und Kritikastern.

Nur zu, nur zu, so lang ihr wollt,
Mit Kritteln und mit Wiseln,
Was gilt mir euer Pöbelhold
Und euer Tinteufriseln!

Ich pfeife laut auf eure Gunst,
Auf euer laues Streben,
Frei ist und einjam meine Kunst:
Ich schreib' mit Blut und Leben!

Krone der Größe.

(Vision.)

Eine Krone seh' ich blinken
Purpurrot in tiefer Nacht.
Blut und Sehnsucht sind erwacht,
Meine Hände greifen . . . sinken.

Hast du Schmerz genug getrunken,
Daß du nach der Krone langst?
Ohne Zagen! ohne Angst
Vor den roten Zackenfinken!

Schwer muß ich die Stirne neigen;
Staub unwölkt mich dumpf und bang.
Doch nur wer durch Staub sich rang,
Kann empor zum Lichte steigen!

Dämmerungen.

I.

Wenn traumhaft gleitet über das Nachtgefild
Der Frühling, von dem Silbergewölk enthandt,
Natur, der schlafenden, zu legen
Sacht auf den Busen die rote Rose,

Sinkt auf den Scheitel heiliges Andachts-
graun,
Und meine Seele zittert in holder Lust,
Denn mich durchschauert hehr ein Ahnen
Leise von Glück das ich nie gekostet.

II.

Fern erstirbt das glühende Sonnenauge,
Dämmerchwüle blaut um die Eichenwipfel
Und bespült mit jauchterem Hauch den glatten
Spiegel des Weihers,

Wo der alte Mond sein vergoldet Antlitz
Wiegt und trunken lauscht dem Getön der
Unken
Und dem Atemholen der stillen weißen
Rosen des Wassers.

Düstrer schaun die Schatten der hohen
Bäume,
Aus den Kelchen wogen die starken Düste,
Und die müde Seele, sie schlürft die üppig
Sickernde Schwermut.

Genius.

Mir war: es lag in goldnem Schlaf die Welt.
Um ihre Glieder floß die Nacht,
Und nur das stille Antlitz war erhellt
Von feierlicher Mondespracht.

Da jagt auf schwarzem Hengst der Sturm
daher.

Es rollt sein Blick. Sein Mantel fliegt.
Die Welt erwacht und schweigt und atmet schwer,
Heiß auf ihr Lager hingeschmiegt.

Berauscht von Schönheit springt der Sturm
vom Roß,
Umarmt sie wild mit langem Kuß. —
Aus ihrer Liebe quoll ein lichter Sproß:
Der schafft und lenkt, der Genius.

Grundsatz.

Ist in mein Leben herb und kalt
Ein blutiges Weh gedrungen,
Ich scheuch' es nicht mit Troß und Gewalt:
Ich halte es weinend umschlungen.

Denn wie zur Blume das keimende Korn
Entsprießt der nebligen Heide,
So aus der Schmerzen nächtigem Born
Aufjubelt die quellende Freude.

Frühling.

O meine Seele, willst du noch immer glühn
So schwül in deinem nebelgewirktem Flor
Und von dir weisen all die goldnen,
Duftenden Gaben des Frühlingstages?

O sieh, wie alles, alles in Lust erwacht,
Die Erde sproßt, es jubelt das rote Laub,
Und sanft und reich fließt aus der Wolke
Rauschender Regen durchblitzt von Sonne.

Horch! wie die Welle unter den Blumen klagt,
Daß du allein so trüb und verlassen bist.
O komm, o komm, du meine Seele,
Blühe mit auf in der stillen Wonne!

Gretchen.

Mir graut: dein junger Blütenleib
Ein Rauschpokal der Welt . . .
Warum o Weib, o du mein Weib,
Warum liebst du um Geld!

Sie Alle wissen es ja nicht,
Daß du ein Menschenkind,
Daß auch auf dich das Sonnenlicht
Golden herniederrinnt.

Was küßt du mir die Lippen wund,
Da ich zur Thüre will!
So küßt doch sonst kein Dirnenmund . . .
Wie stehst du bang und still!

O könnt' ich dir schütten meine Blut
Aufs Herz, das nur verschneit.
Es pochte hell durch trübe Flut
Zur Lebensseligkeit!

Schwestern.

Berschleiert schwebt hernieder
Die bräutliche Frühlingsnacht.
Ein Duft von Veilchen und Flieder
Quillt aus der Lockenpracht.

Ihre Strahlenblicke gluten
Still auf dem dunkeln Meer
Meiner Seele und schwellen die Fluten,
Und sie rauschen hin und her.

Und es taucht die Sehnsucht leise
Herauf im Silbergewand.
Singend uralte Weise
Wandelt sie am Strand . . .

~~~~~

### Troß.

Vom Turme scholl die Mitternacht,  
In schwüler Angst war ich erwacht.  
Frau Schwermut hielt das Bett mir warm,  
Schlang ihren Arm um meinen Arm.

Und eines Bechers volles Rund  
Hob sie mir langsam an den Mund;  
Drin duftete süß und glänzte blank  
Des Kausches träumerischer Trank.

Ich sah sie an . . und langte zu . .  
In diesem Kelche schäumt die Kuh!  
Ich riß ihn rasch aus ihrer Hand  
Und goß ihn an die Wand.

---

## Geld.

Miljeppa auf dem Seile,  
Er tanzt so leicht und flott,  
Die Menge klatscht und jubelt  
Zu ihrem Gauklergott.

Miljeppa auf dem Seile  
Wiegt seinen Schuppenleib,  
Ein Lächeln auf den Lippen —  
Er denkt ans franke Weib.

Sein Weib und seine Kinder  
Kauern auf nacktem Stroh —  
Drum tanzt und springt Miljeppa,  
Drum blitzt sein Auge so.

---

## Maria.

Du könntest meine Blut empor zur Flamme  
reißen

Mit deiner Locken wilden Pracht  
Und mit der heißen,  
Tautrunken schwarzen Augennacht.

Schon hör' ich hell im Kraut die Distel-  
finken singen,  
Wir gehen langsam Hand in Hand;  
Blau von Syringen  
Ist überblüht der Mauerrand.

Die Sonne sinkt. Noch funkelt sie auf  
müden Zweigen,  
Wir rudern sanft hinab den Fluß  
In tiefem Schweigen,  
Auf deinen Lippen träumt ein Kuß . . .

Wie zuckt's mir durch die Brust! Mein  
Puls, was willst du stocken?  
Maria! dieses Glück ein Wahn?  
Grau wirbeln Flocken . .  
Mich friert . . es schrillt die Straßenbahn . .

## Morgen.

Perlgrau liegt der Alpensee.  
Glocken steigen in die Höh.

Eine Blüte fällt vom Strauch,  
Und der Spiegel zittert auch.

Mit Geläut und Wellenschlag  
Wächst empor der Sonnentag.

---

## Gejetz.

Warum klagst du,  
O meine Seele,  
Daß du so trunken bist  
Und schwer von Blut?

Es trinkt die Schale  
Den silbernen Regen  
Nur bis zum Rande,  
Dann schäumt sie über.

Es hängt der Falter  
Die wachsenden Flügel  
Nicht lang zu Boden,  
Er schlägt die Luft.  
Es zuckt aus dunkler,  
Stroßender Wolke  
Siegesfunkelnd  
Der blutige Blitz.  
Es flammt aus dir,  
Du meine Seele,  
Aus deinen schwülen,  
Glimmenden Tiefen  
Purpurn und selig  
Empor die That!



# Närhen.

---



Dem Dichter

**Heinrich Ernst Kromer**

in Verehrung und Freundschaft.

## Dr. Maulwurf.

Herr Maulwurf ging an einem Abend aus  
Und sah im Grasbusch eine tote Grille.  
„Du Sangerheld, so bist du wirklich stille?“  
So brummte er und schleppte sie nach Haus.

Dort griff er rasch ein Messerlein heraus  
Und schnitt und forschte durch die scharfe Brille  
Am toten Korper nach der Sangesrille,  
Doch fand er nichts als eine braune Laus.

Berzweifelnd kratzte er sich hinterm Ohr  
Und stampfte auf und wurgte schief hervor:  
„Du Wiesenstrolch, wie mag man dich so  
preisen!

Sehn sie dich nur, dann grinsen sie verzuckt,  
Mir scheint, das ganze Tiervolk ist verruckt,  
Man kann ja dein Talent gar nicht  
beweisen!“

## Kaffeekränzchen.

Die Blumen heben aufmerksam die Köpfschen:  
Rot-Klatschröslein erzählt in süßer Rührung  
Leis aus dem Faust die Scene der Verführung.  
Entrüstet fliegen da die vielen Zöpfchen.

Das Gänseblümchen weint ein Wehmuts-  
tröpfchen  
Und frent sich still der eignen frommen Führung;  
Auch festigt's heimlich seine Wiederschürung.  
Storchschnabel schießt ins Konfitürentöpfchen.

Die Jungfer Möhre runzelt streng die  
Brauen:  
„Dergleichen schießt sich für uns Mädchen nicht,  
Ich lass' Euch lieber mein Gedichtbuch schauen.“

Es kichert hell das hübsche Maienglöcklein:  
„Ich sei, meint Er, ein lebendes Gedicht,  
Du Blaustrumpf du!“ und spielt mit seinen  
Löcklein.

~~~~~

Ein Roman.

I.

Behaglich sonnt sich nachmittags im Sumpf
Familie Frosch auf einem großen Blatt.
Herr Frosch studiert die Zeitung. Er ist satt.
Frau Fröschin blinzelt und strickt an ihrem
Strumpf.

Bübchen und Mädchen hocken um den Rumpf
Der Fliege, die Papa gefangen hat;
Sie wedeln mit den Steißlein, zwinkern matt
Und essen artig auf mit Stiel und Stumpf.

Herr Frosch lauscht übers Brillglas ab
und zu,
Ob seine Kleinen auch Respekt und Ruh
Beachten, wie es in der Bibel steht.

Frau Fröschin spricht: „Ihr lieben
Kinderlein,
Wenn ihr gegessen habt, seid brav und fein,
Wischt euch den Mund und sagt das Tisch=
gebet.“

II.

An einem Maitag, als die Knospen
sprangen,
Da sprang ein junger Laubfrosch in den Teich
Und sang der Froschjungfrau sehnsüchtigweich
Ein Werbelied zu zärtlichem Umfassen.

Der röteten sich sanft die Lilienwangen.
Sie schwamm heran und gab verheißungsreich
Ihm ihre Hand, von Liebesglut zugleich
Und mädchenhafter Schüchternheit befangen.

Er sprach: „Ich liebe dich!“ Sie sprach:
„Ich auch!“
Er zog sie heimlich in den Pfeilkrautstrauch,
Ermutigt durch ihr kindlich dreistes Wagen.

Doch als zum Kusse sich sein Mund gespißt,
Entschwamm sie seinem Arm und rief erhist:
„Ich muß Papa erst um Erlaubniß fragen!“

III.

Die Jahre fliehn, wie Blum' und Blatt
zerstieben.

Frosch starb im Bett. Die Gattin wollte
weinen,

Doch gab er ihr den Trost, daß ihre Kleinen
Von Welt und Sünde unbeleckt geblieben.

Und sie, der dazumal sein heißes Lieben
Der Laubfrosch sang, ist eine von den Reinen
Und Mitleidsfroh'n. Sie hofft sich ihm zu
einen

Dort oben einst in höhern, süßern Trieben.

Bisweilen nur, wenn Mondesdämmerungen
Den Teich umflimmern, hebt sie sich vom
Lager

Und schwimmt umher, die Hände fest ver-
schlungen.

Sie singt dabei, bald laut, bald wehmutleise,
Um einzuschlälfern ihren Herzensnager,
Und Unf' und Binse lauscht der frommen Weise.

Der Narr.

Am Fuß der hohlen Silberweide plagen
Und hezen sich schwarze Ameisenschwärme,
Holzstückchen, Gräser, dürre Schneekendärme
Zu einem neuen Bau herbeizutragen.

Da stußen sie. Sie sehn in ihrem Jagen
Ein Riesentier aus ihrem Stamm vom Lärme
Getrennt und ganz allein mit Schaffenswärme
Ein groß Gerüst zu ihrem Hause schlagen.

Sie starrn es an mit aufgesperrrtem Munde.
Es schichtet fort. Ein Murr'n durchheilt die
Runde:

„Wer ist der Narr dort in der braunen
Foppen?!

Herab mit ihm, herab, er will uns foppen!
Uns solche Türme vor die Nase setzen!“
Sie grabbeln vor und beißen es in Fetzen.

Streifzug.

Das Städtlein ruht. Der Graben rauscht
verlassen,
Vom letzten Strahl erglänzt das alte Thor.
Mistkäfer, deck den Schlapphut auf dem Ohr,
Durchquert mit schmachtendem Gesumm die
Gassen.

Er fliegt, als müsse er zur Ader lassen.
Halt! Dort im Hof zunächst dem Stiefelrohr
Blickt aus dem Schutt ein blaues Bein hervor!
Ein Flügelstoß — und glühendes Umfassen . . .

Still fällt die Nacht. Nach einer Viertelstunde
Geht durch die Luft ein tiefer Friedenston:
Mistkäfer fliegt mit sattem Stolz davon.

Nimmt in sein Weidenloch am Wiesen=
grunde,
Setzt sich ans Pult und macht beim
Phosphorlicht
Auf sein Erlebnis schmunzelnd ein Gedicht.

Wir tanzen nicht.

Palettchen schwingend sitzen bunte Wanzen
Am Aehrenfeld vor kleinen Staffelein.
Sandkäfer hüpfen her im Sonnenschein
Und rufen: „Kommt, ihr Mädchen, laßt uns
tanzen!“

Huh, was habt ihr am Kleid für weite
Franzen?
Und auf den Nasen für Glasfensterlein?
Kommt, kommt, steckt eure Farbtuben ein,
Es schwingt sich prächtig zwischen grünen
Pflanzen.“

Mit rotem Kopfe hüstelt eine Wanze:
„Schert euch hinweg! Die Finger von den
Rahmen!
Wir tanzen nicht, wir malen nach Natur!“

Der Regenwurm, den Cicero im Schwanze,
Kriecht mit dem Ruf herbei: „Ach meine Damen,
Hätt' ich von dem Talent nur eine Spur!“

Behüt' dich Gott.

„Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn,
Zum Schlusse kommt das Boneinandergehn,
Was auch das arme Herze sehnt und dichtet.“

Die Henne singt es auf dem Ei und schlichtet
Die Federn an der Taille, die sich blähen.
„Ach Hans, was mußttest du von dannen gehn,
Nachdem du diesen Brei mir angerichtet!“

Sie weint. Der weiße Hahn von drüben
sächelt
Verliebt die Luft und ruft vom Brunnenrand:
„Wo fehlt's Marie?“ Sie guckt herum und
lächelt;

„Kommt doch herab, du, daß ich dich begrüße!
Gieb mir den Arm, wir springen in den Sand,
Vom langen Sitzen frieren mir die Füße.“



Plaudereien.

Gemeinderatssitzung.

Am Rathaus schritt ich gestern vorbei,
Dort war Gemeinderatssitzung.
Die Fensterflügel standen auf
Ob allgemeiner Erhitzung.

Urploßlich scholl von oben heraus
Ein Klatschen und Bravorufen,
Ich wende mich um — da wallt auch schon
Ein Bürger hinab die Stufen.

Ein anderer wallt her und drückt ihm die Hand:
„Mahlzeit, mein Freund, wie geht es?
Und mit dem Enderesultat
Der heutigen Sitzung wie steht es?“

„„Muß sagen, die Sorge in unsrer Stadt
Für die Sicherheit ist zu loben,
Die Laterne, du weißt, an der Brücke draus,
Ist zur Hauptlaterne erhoben!““

Droben im „Sternen“.

Sonnenregen. Ihren hellen
Sonntagsmantel neuester Mode
Hat die Seestadt angezogen,
Und sie blickt kokett umher.

Ja, mein Städtchen, hast dich heute
Schön gemacht und glichest wirklich
Einer feinen Großstadtdame,
Wenn dein Gang nicht gar so plump wär’.

Wenn auf deinem gelben Strohhut
Nicht die rot-grün-blauen Federn
Prahlen wie die Luzeigfahnen
Denke! an den Jahrmarktbuden.

Sei nicht böß: auch deine Taille
Dürfte etwas schlanker sein,
Und der Sammetrock die drallen
Waden handbreit weiter decken.

Doch indem ich dich begaffe,
Plätschert mir's auf Kopf und Nacken,
Und ich könnte es im „Sternen“
Droben viel bequemer haben.

Rasch hinauf die dunkle Treppe!
Hut und Mantel abgeworfen,
Und den Platz dort in der stillen
Fensterische weggekapert.

So! . . Die Zeitung mit den hohen
Wahlartikeln — weg damit!
Wische das, worauf im Fracke
Die betrunkenen Wörter tanzen!

Lieber steck' ich meine Nase
In den klugen Kladderadatsch,
Mich ergötzend an den Posen
Unserer nationalen Größen . . .

Krrräh — da fällt er mir zu Boden,
Krrräh — da schnarrt in meinem Rücken
Eine Riesenschnarrheuschrecke,
Spiegelblank in Uniform.

Schnarrt und spreitet ihre langen
Schwarz und roten Flügelspitzen,
Setzt sich auf die Hinterschenkel,
Breitet aus die Vorderfüße.

Breitet aus die Vorderfüße
Nach dem Glase, nach dem Beefsteak,
Dem Berliner Tageblatte,
Hastig tilgend ihre Beute.

Arrräh — da schnarrt noch eine zweite,
Setzt sich nickend zu der ersten
Und erkundigt sich mit Anstand
Nach der werthen Frau Gemahlin.

„Danke, sie liegt auf dem Sopha,
Trinkt Arznei und hat Migräne,
Und sie läßt sich Ihrer Gattin
Angelegentlichst empfehlen.“

Während sich die Schnarrheuschrecken
Also bestens unterhalten,
Watschelt stumm und faulbehäbig
Durch die Thür ein brauner Pinscher.

Kommt der Pilscher hergebummelt,
Wird sein Herr auch bald erscheinen;
Ist der Pilscher faulbehäbig,
Ist sein Herr behäbigfaul.

Dem von Hündleins Geist und Haltung
Kann man auf den Herren schließen:
Das bewirkt die Wahlverwandtschaft
Und die lange Angewöhnung.

Wie gedacht, so ist's geschehen.
Angewallt zu seinem Stammtisch
Kommt der würdeschwere Stadtrat,
Pustet, dehnt sich aus und schmunzelt.

Aber bald zieht eine Wolke
Ueber seinen heitern Himmel.
Sanft und trübe aus der Wolke
Träuft ein Seufzerregenschauer.

„Ach! wie heut das Bier so schlecht ist!
So bedient man alte Gäste!
Ach! wie war es angenehm
Heut um elf Uhr temperiert.“

„Ach! das Bier wird immer schlechter
Und verdirbt mir Herz und Magen.
's hat halt seine Richtigkeit
Mit der Abkühlung der Erde . . .

„Doch wozu soll ich mich ärgern?!
Ich bestell' mir ein Kaffeelein,
Das ist nach dem Mittagessen
Gut und fördert die Gesundheit.“

Und die Wolke fährt von hinneu.
Keiner wird sein Abendhimmel,
Still und friedlich überstrahlt
Von der roten Sonnenfugel.

Friedlicher noch läßt er diese
Funkeln, da die hübsche Kathi
Mit der vollen Tasse klappert
Schelmisch ihm ins Auge lächelnd.

Traulich sitzt er. Wie im Traume
Drehn sich seine Daumräder,
Ringsum auf der satten Landschaft
Lagert blauer Dämmerduft.

Der entspringt dem nagelneuen
Schornstein, welcher dampft und qualmt:
Der Cigarre, die der Gute
Bei der Kathi eingehandelt.

Sa, die weißgeschürzte Kathi,
Das ist halt sein Leckerbissen;
Dieses Mäulchen! Dieses Dehrchen! —
Wie Rosinen auf dem Kuchen!

Und er hat's bei ihr bequem.
Braucht ihr Blumen nicht zu pflücken
Fern auf steilen Felsenränden,
Wo der tenre Hals nicht sicher;

Braucht ihr Lieder nicht zu flöten
Weich bei Mondschein und dafür
Wegen nächtiger Ruhestörung
Zählings eingesperrt zu werden;

Braucht verstohlen nur zu blinzeln
Und auf seine Tasche klopfen,
Und die Liebe öffnet ihm
Kasselnd ihre Purpurporten.

Wenn die junge deutsche Muse
Dies Verhältnis sehen müßte,
Würde ihr das gute Herz
Lautlos in die Hosentaschen fallen.

Nicht aus Schreck — i Gott bewahre!
So naiv ist sie nicht mehr —
Nein, aus Neid, aus purem Neide
Ueber solchen baaren Lohn . . .

Ach! wie soll man Reflexionen
Dieser Art zu Ende spinnen,
Wenn im Zimmer nebenan
Redner von den Tischen Kanzeln!

Profit! Steig' Euch einen halben.
Kathi, können Sie mir sagen,
Wer die Herrn dort drüben sind,
Die sich zanken wie die Spaziergänger?

„O das sind die Herrn vom neuen
Friedensclub! Sie halten Sitzung.
Wollen Sie nicht auch eintreten,
Uns den Krieg abschaffen helfen?“

Dauf' schön. Als ein kleiner Knabe
Glaubt' ich auch noch an dergleichen,
Bis mich eines Sommertages
Aunders die Natur belehrte.

Saß ich da vor einem Tümpel
Unter einer alten Weide,
Schaute, wie die Wassermilben
Sich am Sonnenscheine labten.

Tausend hockten beieinander
Ihre krummen Pfötchen wärmend,
Und sie streckten sich und gähnten
In vergnügter Langerweile.

Plötzlich jagte sie ein großer
Taumelkäfer auseinander
Unbeachtet der Gesetze
Und der Formen der Gesellschaft.

Ja, er war so unaufständig,
Zwei, drei Duzend aufzufressen,
Doch infolge Ueberfüllung
Starb er bald nach kurzer Laufbahn.

Und die andern, die entkommen,
Dacht' ich, werden eine Zeit lang
Sich jetzt wohl im Springen üben,
Bis ein neuer Riese noththut.

Ganz genau so, dacht' ich weiter,
Geht es in der Weltgeschichte,
Und es sind die Taumelkäfer
Eine gute Gabe Gottes.

Aber da mich das Geschick
Nicht zum Taumelkäfer machte,
Und auch wieder andererseits
Nicht zur Land- noch Wassermilbe,

Trink' ich meinen Sumpf und zahle,
Um die artige Versammlung
Jener ganz zu überlassen
Ihrem Zänklein und Behagen. —

Draußen quillt ein feuchter Duft
Frisch und prickelnd aus dem Boden,
Bunte Sonnenstrahlen hüpfen
Vor mir her wie angesäuelt.

Und das gute Städtchen lacht,
Lacht mit seinen Pflaumenaugen,
Graziös am feisten Arme
Trägt es jetzt den Regenmantel.

Hurrah! Flink zieh' ich den Hut,
Faß' es um die dicke Taille,
Und wir tanzen einen Walzer,
Daß die Pflastersteine krachen.



Proletarier-Lieder. Gesammelte Dichtungen, dem arbeitenden Volke gewidmet. Preis: Mk. 0,80 = Fr. 1,00. (In Kommission)

Der Gottesbegriff in der Gegenwart und Zukunft. Ein Versuch zur Verständigung. Zürich 1887. Preis: Mk. 1,60 = Fr. 2,00.

Stimmen im Sturm. Gesammelte Dichtungen, dem arbeitenden Volke gewidmet. Zweite vermehrte Auflage. Zürich 1888. Preis: Mk. 1,20 = Fr. 1,60.

Das Anderskönnen. Ein populär-philosophischer Beitrag zur Frage der Willensfreiheit. Zürich 1888. Preis: Mk. 0,40 = Fr. 0,50.

Alkohol und Sozialismus. Ein Appell an's Volk. Zürich 1889. Preis: Mk. 0,25 = Fr. 0,30.

Excelxor! Neue Lieder. Zürich 1889. Preis: Mk. 1,40 = Fr. 1,75.

Söhnenrauch. Neue Gedichte. Zürich 1890. Preis: Mk. 1,40 = Fr. 1,75.

Verkürzt der Genuß von Alkohol das Leben? Aus dem Englischen des James Whyte. Zürich 1889. Preis: Mk. 0,40 = Fr. 0,50.

Die Insel Nhadver's. Ein episches Gedicht. E. Bierfon's Verlag in Dresden. Preis: broschirt Mk. 1,50 = Fr. 2,00, gebunden Mk. 2,50 = Fr. 3,15.

Mäßigkeit und Enthalttsamkeit. Ein Vortrag, gehalten vor dem Hygienischen Verein in Zürich am 16. April 1891. Verlag von Caesar Schmidt in Zürich.

Von jenseits des Meeres. Amerikanische Skizzen. Glarus 1890. Verlag von J. Vogel. Preis: Mk. 0,95 = Fr. 1,20.

Aus dem Tagebuch eines Enthalttsamen. Aphorismen über die Alkoholfrage. E. Bierfon's Verlag in Dresden. Preis: Mk. 0,60 = Fr. 0,65.

Ausgewählte Gedichte. 20 Bogen Oktav. Elegante Ausstattung. E. Bierfon's Verlag in Dresden. Preis: broschirt Mk. 4,00 = Fr. 5,25, Originalband mit Goldschnitt Mk. 5,00 = Fr. 6,25.

Neuenonnen. Neue Gedichte. Illustriert von Ernst Schlemo und Billy Dertel. 9 Bogen Groß-Oktav. Elegante Ausstattung. E. Bierfon's Verlag in Dresden. Preis: broschirt Mk. 4,50 = Fr. 6,00, Prachtband mit Goldschnitt Mk. 6,00 = 8,00.

Aus den Papieren eines Schwärmers. Worte an die Zeitgenossen. E. Bierfon's Verlag in Dresden. Preis: Mk. 1,00 = Fr. 1,25.

Erker Frühling (ein Sonettentranz) und andere Gedichte. Hoch-elegante Ausstattung. E. Bierfon's Verlag in Dresden. Preis: brosch Mk. 1,00 = Fr. 1,25, Prachtband in Seiden-Damast mit Goldschnitt Mk. 2,00 = Fr. 2,50.

Princeton University Library



32101 068762697

This Book is Due

P. U. L. Form 2

